

Traumreisen in die

Wirklichkeit

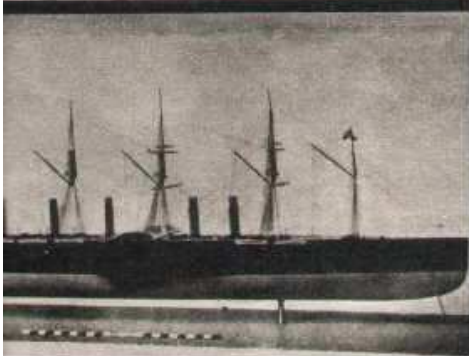
Das bewegte Leben des Jules Verne



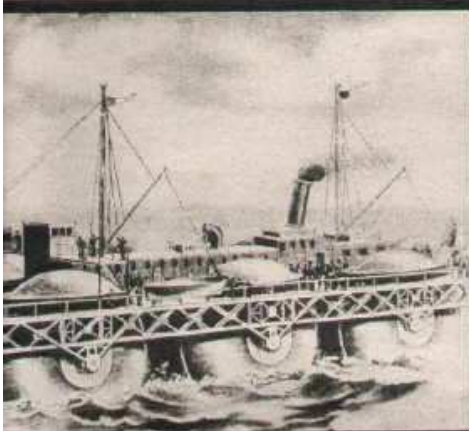
1890



Route nach New York



größter Ozeandampfer des vorigen
Modell)



von 1896: Dampfer auf Rädern



Vor 75 Jahren starb Jules Verne. Begründer des utopisch-wissenschaftlichen Reiseromans wird er genannt. In viele Sprachen der Erde wurden seine Bücher übersetzt. Millionen von Lesern kennen seine Werke. Wenig nur ist über ihn selbst bekannt. Wer war er eigentlich? Abenteuerer, Entdeckungsreisender oder seriöser Wissenschaftler? Und wie hat er gelebt und wann? Wie hat er zu schreiben begonnen? NBI ist diesen Fragen nachgegangen.

Traumreisen in die Wirklichkeit

Fortsetzung
von
Seite 17

Der elfjährige Jules
(Reifen in der Hand) mit
seinem Bruder Paul



Student in Paris
— Jules Verne
im Alter von 24 Jahren



BLINDER PASSAGIER

Aufregung herrscht in einem französischen Bürgerhaus des vorigen Jahrhunderts in der Hafenstadt Nantes. Sohn Jules ist nicht zum Mittagessen erschienen und auch sein Bruder Paul weiß nicht, wo er steckt. Dabei hat doch der Vater, ein angesehener Rechtsanwalt, exakt ausgerechnet, wieviel Zeit die Knaben für den Heimweg von der Schule benötigen. Diese Frist ist weit überschritten. Da läutet es. Vor der Türe steht ein Bote des Hafenkommandanten. Von einem Dreimaster, der vor einigen Stunden nach Westindien in See gestochen ist, habe man über den Zeitertelegraphen Meldung erhalten, daß sich der elfjährige Jules Verne als blinder Passagier an Bord befinde. Sofort schwingt sich der Vater auf sein Pferd und reitet zum nächsten Hafen, wo er den Austräger in Empfang nehmen kann. Weinend verspricht der reumütige Knabe später seiner Mutter, in Zukunft nur im Traum solch große Reisen zu machen. Das allerdings wird sehr ausgiebig geschehen. Doch bis dahin soll noch viel Wasser die Seine hinunterfließen. Zuerst einmal schickt Vater Verne den inzwischen Zwanzigjährigen in die Seinstadt zum Jurastudium. An einem Novembertag des Jahres 1848 trifft er dort ein.

GLANZ UND ELENDE DER SEINESTADT

Welch eine Stadt! Der junge Mann ist fasziniert. 133 Konzerte allein hat die Wintersaison 1849 zu bieten und mehr als 50 000 Bälle. Im Jahre 1892, in einer Rede an der Akademie von Amiens, kommt Jules Verne auf



Verleger Pierre-Jules Hetzel –
schließt Vertrag mit Jules Verne,
zuerst über 20 Jahre, später
auf Lebenszeit.

Entscheidende Bekanntschaft:
Felix Tournachon, genannt
Nadar, Fotograf, Journalist und
Reiseberichterstatler



Freund und Inspirator:
Alexandre Dumas d. Ä.
(1802–1870), Autor
spannender Abenteuer-
romane wie „Die drei
Musketiere“ und „Der Graf
von Monte Christo“



Welch eine Stadt! Der junge Mann ist fasziniert. 133 Konzerte allein hat die Wintersaison 1849 zu bieten und mehr als 50 000 Bälle. Im Jahre 1892, in einer Rede an der Akademie von Amiens, kommt Jules Verne auf diese Zeit zu sprechen, und er nennt Paris eine gefährliche Stadt, eine Stadt voller Licht, „die so viele Schmetterlinge aus der Provinz anzieht und verbrennt“. Tatsächlich täuscht der strahlende Glanz dieser Metropole. Hinter ihrer Fassade herrscht Not und Elend. Im Februar des Jahres 1848 hatten sich Arbeiter und Kleinbürger, die nichts zu verlieren hatten, als ihre Ketten, gegen Großbourgeoisie und Monarchisten erhoben. Die zweite Republik war ausgerufen worden. Einflußreichstes Mitglied und Außenminister der Provisorischen Regierung wurde Alphonse de Lamartine, der sich den Anstrich eines Sozialisten gab, sich aber später auf die Seite der liberalen Bourgeoisie gegen die revolutionäre Demokratie stellt. Von seinen Ideen sind viele junge Leute des Bürgertums, auch Jules Verne, begeistert. An den revolutionären Kämpfen jedoch, die in Paris gegen Unterdrückung und Ausbeutung weitergehen, nimmt Jules Verne keinen Anteil. Seine Sorgen sind derzeit anderer Art. Er soll studieren. Ihn interessiert jedoch nicht die trockene, ausgeklügelte Jurisprudenz. In Nantes bereits hatte er eine Tragödie in Versen geschrieben und sie dem dortigen Marionetten-Theater angehoren. Sie war abgelehnt worden. Voller Enttäuschung hatte er an einen Freund geschrieben: „Man wird eines Tages erkennen müssen, aus welchem Holz

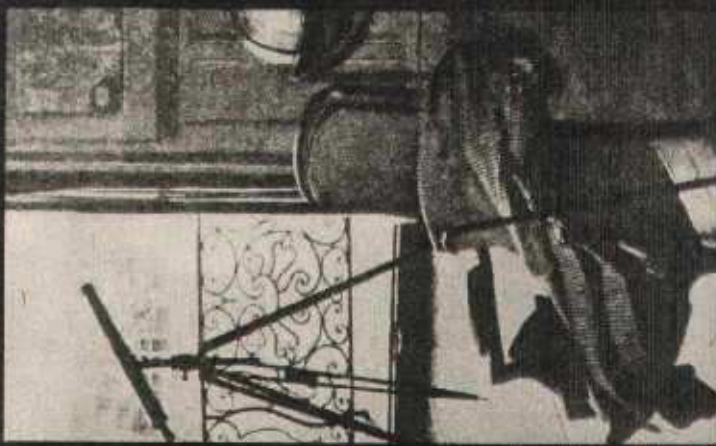


Der junge Ehemann im Jahre 1857
mit seiner Frau, Honorine Anne Hébé
Morel, geborene du Fraysne de Viane.
Sie blieb an seiner Seite bis zu
seinem Lebensende. Vor der Venus
von Milo im Louvre sagte er zu Honorine:
„Das ist die einzige Frau, auf die Du
jemals eifersüchtig zu sein brauchst.“



Turmzimmer
in Amiens –
Arbeitsraum mit
Weitblick

Reproduktionen:
Archiv, ZB



dieser arme junge Mann geschnitzt ist, den man Jules Verne nennt.“ Aus welchem Holz aber ist er denn geschnitzt? Vorerst meint er, seinen Weg an der Seite von Schriftstellern und Künstlern zu finden. Er verkehrt wie sie in den Cafés des Quartier Latin. Begeistert berichtet er in einem Brief vom Februar 1849: „Ich habe soeben an der Premiere ‚Die Jugend der Musketiere‘ teilgenommen. Ich saß in der Loge von Alexandre Dumas.“ Diesen Schriftsteller, dessen Stücke und Novellen mit ungeheurem Beifall aufgenommen wurden und der sich gerade ein Schloß in maurischem Stil hat bauen lassen, zu dessen Einweihung er 300 Freunde einlud, bewunderte er sehr. Ähnliches gedachte auch er zu erreichen, davon war er überzeugt.

EMPFINDLICHER DÄMPFER

Doch zuerst einmal erhielt er einen empfindlichen Dämpfer, und zwar von seinem Vater. Den Besorgten hatten beunruhigende Informationen über das Leben seines Sohnes erreicht. Nun kam er nach Paris. Er wollte den sich um das Jurastudium mangelnden „Verseschmied“ zur Rede stellen. Da der Sohn keine Einsicht zeigte, entzog er ihm den monatlichen Wechsel. Bargeldlos stand der nun da, hatte nichts zu beißen, keine Kohlen zum Heizen. Freund Dumas sprang ein, hieß ihn Novellen schreiben. Aber das brachte Jules Verne nur sehr wenig ein. Als dann Dumas

ebenfalls in finanzielle Schwierigkeiten gerät, bleibt auch dieses Wenige aus. Nur jeden zweiten Tag kann sich Jules Verne eine richtige Mahlzeit leisten. Als einzige warme Zuflucht im Winter dienen ihm die Bibliotheken. Hatte er auch keinen Erfolg mit seinen literarischen Versuchen, so will er wenigstens seinen Träumen von abenteuerlichen Reisen nachgehen. Er studiert Berichte anderer von Reisen in die Südsee, zum Amazonas, nach Indien, in das Eis des Nordpols. Und naturwissenschaftliche Werke interessieren ihn, über Botanik, Zoologie, Vermessungstechnik, Höhlenkunde. Zettel voller Notizen füllen bald zahlreiche Pappkartons. Eines Tages werden sie ihm von Nutzen sein. Doch jetzt ist es nicht mehr als ein brotloser Zeitvertreib.

Und so müht er sich verweifelt um einen Gelderwerb. Ein Zufall kommt ihm zu Hilfe. Er erhält eine Stellung als Sekretär des Direktors vom Théâtre lyrique. Doch die Arbeit dort ist mehr als stupide, und das Schlimmste: sie nimmt ihn derart in Anspruch, daß ihm kein Raum mehr bleibt für seine eigenen Ambitionen. Vier Jahre hält er es dort aus. Dann ist Jules Verne wieder ohne Einnahmequelle. Und das mit fast 28 Jahren. Viele seiner Freunde sind bereits verheiratet, haben eine gesicherte Position. Auch ihm schwebt das vor: Heirat als Existenzgrundlage. Aber wen? Jahrelang lebt er – soweit verbürgt – allein. Einmal verlobt er sich. Endlich eine gute Partie,

wie er meint. Da erlaubt er sich einen unehöflichen Faux-pas: Auf einer größeren Gesellschaft hat sich bei seiner Verlobten ein kleines Stück der Korsettstange aus Walfischbein durch das Kleid gebohrt. Er flüstert der Angebeteten, hörbar für andere, zu, jetzt möchte er gern ein Walfischbein sein, um unter das Korsett zu tauchen. Eisiges Schweigen des Mädchens, Empörung des Herrn Papa, der eiligst das Verlöbniß löst.

1856 wird er, der anscheinend ewige Junggeselle, von einem ehemaligen Kollegen des Théâtre lyrique als Trauzeuge zur Hochzeit nach Amiens eingeladen. Und bald darauf ist in einem überschwenglichen Brief an seine Mutter zu lesen: „Ich bin verliebt. Verliebt in eine junge Witwe von 26 Jahren. Sie hat zwei Kinder... Ich will heiraten.“ Das tut er denn auch bald. 50 000 Goldfrancs bringt die Braut, Honorine Hébédou Fraysne de Viane, in die Ehe mit, und Vater Verne vergißt die Eskapaden des Sohnes und kauft ihn, dank seiner Beziehungen, in das Büro eines Effektenmaklers an der Börse ein.

Ein ganz normales, braves, biederes Leben hätte der junge Ehemann nun beginnen können, wenn nicht seine Leidenschaft für das Schreiben und Träumen fortbestanden hätte. So führt er ein unruhiges Doppelleben: Morgens um 5 Uhr steht er auf, zieht eine Hose über das Nachthemd, nimmt eine Kleinigkeit in der Küche zu sich, setzt sich hin, liest, schreibt, macht Notizen, läßt seiner Phantasie freien Lauf. Dann verschließt er alles sorgfältig in einer Schublade. Als korrekt gekleideter, seriöser junger Mann verläßt er, jeden Tag zur festgesetzten Stunde, um 10 Uhr, das Haus und begibt sich zur Börse, um kühl rechnend Geschäfte für seine Klienten abzuschließen. Ein familiäres Ereignis unterbricht diesen Rhythmus: ihm wird sein einziger Sohn geboren. Doch die Vaterfreuden sind getrübt, das Kindergeschrei stört ihn empfindlich.

EIN VERWEGENER PLAN

Wieder einmal flüchtet er, dieses Mal in den „Wissenschaftlichen Presseklub“. Dort macht er eine Bekannt-

schaft, die für ihn von ausschlaggebender Bedeutung sein soll. Felix Tournachon, bekannte geworden als Felix Nadar, Journalist und Fotograf, Mitarbeiter großer Pariser Zeitschriften, Verfasser erfolgreicher Modetomane, Sportsmann und Reiseberichterstatter, überdies passionierter Bastler. Jules Verne wird ihm später in seinem Buch „Reise von der Erde zum Mond“ ein Denkmal setzen, indem er aus den Buchstaben seines Namens den Namen für den Helden des Romans, Ardan, bildet. Doch davon kann jetzt noch keine Rede sein. Jetzt vertraut Nadar seinem neuen Freund einen verwegenen Plan an: Er will eine Entdeckungsreise mit einem Ballon unternehmen. Jules Verne ist begeistert. Das ist etwas Neues, bisher nur wenigen gelungenes. Er will bei dieser Reise dabei sein, Tagebuch führen, darüber schreiben. Voller Enthusiasmus geht er ganz in den technischen Vorbereitungen auf, verbringt mehr Zeit bei Nadar als an der Börse. Jetzt, so hofft er, wird er seine Träume verwirklichen können. Doch wieder ein-

mal verläuft alles anders, als er es sich gedacht hat. Eine Börsenkrise zwingt ihn, seinen Geschäften nachzugehen. Nadar erhebt sich allein in die Lüfte, der Versuch mißlingt allerdings. Jules Verne ist zutiefst enttäuscht, seine Träume sind geplatzt wie der Ballon Nadars.

NEUE NACHRICHTEN AUS AFRIKA

Voller Depressionen vergräbt er sich in seinem Zimmer, vollzieht er in seiner Phantasie die Reise, die nicht stattfand. Aber was er da aufschreibt, ist ohne Pfiff. Es fehlt die zündende Idee. Da kommen alarmierende Nachrichten aus Afrika, diesem noch wenig erschlossenen Kontinent. Für die einen – Großbourgeoisie und Magnaten der aufkommenden Industrie in Europa und Amerika – ein wüstes, unkultiviertes Land, Objekt für Eroberungspläne, ein unerschöpfliches Sklaventeservoir. Für andere – humanistische Forscher und Entdecker – ein reicher, zu erforschender Erdteil, mit unbekannter Fauna und

Fortsetzung auf Seite 40

Fortsetzung von Seite 19

Flora, mit Menschen einer fremden Kultur, anderen Sitten und Bräuchen. Männer unterschiedlicher Konventionen haben bereits Forschungsreisen unternommen, so David Livingstone, der 1849 den Ngamisee, später die Viktoriafälle entdeckte, der weite Teile Afrikas erkundete. Aber immer noch sind große Gebiete dieses Erdteils unerschlossen. So weiß man bisher nicht, wo der Nil entspringt. Nun, im Jahre 1862, trifft bei der Königlich-Geographischen Gesellschaft in London ein Telegramm von John Hanning Speke ein: „The Nile is settled“ heißt es darin. Diese Nachricht und inzwischen vorliegende ausführliche Berichte Livingstones und anderer Forscher erreichen Jules Verne, begeistern ihn. Sie inspirieren ihn, seiner Geschichte von der Ballonfahrt einen neuen Aspekt zu geben. Welche Erfolge müßten möglich sein, überlegt Jules Verne, wieviel risikolöser wären sie, würde man Entdeckungsreisen mit einem Ballon über Afrika unternehmen können. Und er beginnt von neuem zu schreiben, Tag und Nacht. Wird fertig. Ist beglückt. Das muß der große Wurf sein. Schickt das Manuskript an verschiedene Verlage. Erhält viermal eine Absage. Versucht es noch einmal, bei einem Verleger namens Hetzel.

WOVON VERNE NICHT ZU TRÄUMEN GEWAGT HAT

Und tatsächlich, endlich erweist es sich: Es ist der große Wurf. Verleger Hetzel erkennt es, bietet dem nunmehr 34-jährigen einen Vertrag über einen Zeitraum von 20 Jahren an: zwei Romane pro Jahr hat Verne zu liefern, dafür will ihm Hetzel jährlich 20 000 francs zahlen. Das hat Jules Verne nicht zu träumen gewagt. 1863 erscheint „Fünf Wochen im Ballon“. Und wird ein Riesenerfolg. Es ist der Beginn einer ganzen Serie von Romanen, die unter der Bezeichnung „Außerordentliche Reisen“ bekannt geworden sind. Durch diesen Vertrag wird Jules Verne in die Lage versetzt, seine Tätigkeit an der Börse aufzugeben und sich ausschließlich dem Schreiben zu widmen. Und er wird einige Reisen machen, nach Schottland, später nach Amerika mit seinem Traumschiff, der „Great Eastern“, dem damals größten Schiff, das auf der neu eingeführten Linie nach New York verkehrte.

Im März 1866 zieht er erst einmal um, wenigstens für einige Zeit, nach Le Crotoy, ein Fischerdorf an der Mündung der Somme. Hier fühlt er sich wohl, inmitten der Dünen mit ihren harten Gräsern, mit dem Wind, der vom Meer her kommt. Hier kauft er ein Fischerboot, gibt ihm den Namen „Saint-Michel“, läßt es umbauen, so daß er darin wohnen, vor allem schreiben kann. Und macht Fahrten mit diesem Schiff, die Seine hinauf bis nach Paris. Die beiden Seeleute, die er für dieses Boot engagiert hat, sagen von ihm, daß er nichts vom Fischfang verstehe, daß er überhaupt erst einen Fisch erkennen würde, wenn er ihn auf der Gabel hätte. Es wird allgemein von ihm be-

SEITE 40



Bildnis Jules Vernes aus seinen letzten Lebensjahren

hauptet, daß er weder Fischen noch Jagen mochte, daß Töten ihm zuwider war und er auch den Krieg haßte. Dazu habe er das Leben viel zu sehr respektiert.

EIN MANN VON 1848

Sein Neffe äußerte einmal: „Im Grunde seines Herzens hatte mein Onkel nur drei Leidenschaften: die Freiheit, die Musik und das Meer.“ Freiheit ist für ihn das, wofür die Pariser 1848 auf die Barrikaden gingen, was sich die damals Zwanzigjährigen unter Freiheit vorstellten. Da floß sehr viel von den Ideen Lamartines (1790-1869) ein, dieses romantischen, religiösen Poeten und

Staatsmannes, und mancher Gedanke der französischen utopischen Sozialisten, besonders von Saint-Simon (1760–1825), hat sich bei Jules Verne niedergeschlagen. Unverkennbar ist Kapitän Nemo („Zwanzigtausend Meilen unter dem Meer“) solch ein Mann von 1848. Er stellt sich gegen die Despoten und steht ein für unterdrückte Nationen. Ebenso Mathias Sandorf in dem gleichnamigen Roman. Jules Verne läßt diesen Mann Rebellen anführen, die 1867 Ungarn von der österreichischen Herrschaft befreien wollen. Tatsächlich unterlag Ungarn 1849, als österreichische und zaristische Truppen die bürgerliche Revolution im Lande niedergeworfen hatten, der absolutistisch österreichischen Herrschaft. Erst durch den wachsenden Widerstand des ungarischen Volkes war es 1867 möglich, dem Hause Habsburg Zugeständnisse abzurufen, so daß es zur Bildung der österreichisch-ungarischen Monarchie kam. Jules Vernes Mathias Sandorf (das Buch erschien 1885) gehört zu denen, die weiterkämpfen. Er wird verraten, doch es gelingt ihm, den Häschern zu entkommen. Wie er fortan für die Unterdrückten lebt, und wie er ein kleines Gemeinwesen auf einer einsamen Insel im Mittelmeer, sein „Antekirra“, errichtet, in dem es keine Unterdrückung und keine Ungerechtigkeit mehr gibt, das erzählt Jules Verne in seinem Roman. Und in diesem wie in seinen anderen geht er von den realistischen gesellschaftlichen Verhältnissen seiner Zeit aus, stellt er in diese Umstände Menschen

entsprechend seiner humanistischen Idealvorstellung. Und, ausgehend von den technischen Erfindungen des vorigen Jahrhunderts, gibt Jules Verne seinen Helden als Hilfsmittel gewissermaßen für ihre sozialen Handlungen eine zukunftsträchtig weiterentwickelte Technik zur Hand, die sie sinnvoll nutzen und die es ihnen ermöglicht, ihre spannenden Abenteuer siegreich zu bestehen. Manches von dem, was Jules Verne vorausdachte, ist inzwischen Wirklichkeit geworden.

DAS ZUKUNFTSBILD DES SCHRIFTSTELLERS

„In seinen Büchern wurde telephoniert, ehe das Telefon erfunden war, seine Helden durchrasten schon vor 30 Jahren im Automobil die Welt. Kapitän Nemo kämpfte in einem Unterseeboot, das bisher in der Realität noch nicht erprobt ist“, heißt es in einem Zeitungsartikel vom 1. April 1905, einem Nachruf auf den Schriftsteller, der am 24. März im Alter von 77 Jahren in Amiens gestorben war. Was diese Zeitung verschwieg, war die Haltung Vernes, der nicht schlechthin ein Zukunftsbild der Technik entwarf, sondern der, entsprechend den fortschrittlichen politischen Strömungen seines Jahrhunderts, Menschen darstellte, die diese Technik verantwortungsbewußt handhaben, die im Dienste der Menschheit handeln, die Gerechtigkeit üben, sich auf die Seite der Ausgebeuteten und Unterdrückten stellen. Das macht die große Popularität seiner Werke aus, die viel gelesen, die dramatisiert und verfilmt wurden. Und darin unterscheidet er sich wesentlich von Science-fiction-Schreibern à la Hollywood, die für sich in Anspruch nehmen wollen, Vernes Nachfolge angetreten zu haben. Sie mißbrauchen jedoch den Spaß am phantasievollen Träumen, an zukünftiger Technik und an Abenteuern für eine unmißverständliche antikommunistische Hetze und verfälschen damit völlig die gegenwärtigen politischen Kräfteverhältnisse auf der Welt und die Entwicklung zum Sozialismus. Jules Verne dagegen erkannte bereits vor über hundert Jahren, welche Kraft zum Beispiel in den Völkern Afrikas steckt, und er wandte sich in seinen Romanen entschieden gegen die kolonialistische Unterdrückung dieser Länder.

64 Bände umfassen die „Außerordentlichen Reisen“ von Jules Verne, darüber hinaus hinterließ er Novellen, Theaterstücke, Chansons, Reden, einen Band „Illustrierte Geographie von Frankreich und seinen Kolonien“, „Die Geschichte großer Reisen und großer Reisender“ und anderes mehr. 24 Bände sind seit 1946 in unterschiedlicher Auflagenhöhe bei uns im Verlag Neues Leben erschienen. Die größte Auflage erreichte das Buch „Die Kinder des Kapitän Grant“ (10. Auflage 1972), in diesem Jahr ist neben einer Nachauflage von „Donaulotse“ als Neuauflage „Ein Drama in Livland“ (1904 erschienen) zu erwarten.

Gudrun Friedrich